

EIN EUROPA DER REGIONEN

Seminararbeit aus: „**Kulturelle Argumentationsstrategien in der EU**“

Im Wintersemester 1999/2000 bei Univ.Doz. Univ.Prof. E. Hörandner

Von Maria Duftner 9603285

www.duftner.com

INHALTSVERZEICHNIS

<u>INHALTSVERZEICHNIS</u>	2
<u>I. BEGRIFFSBESTIMMUNG</u>	3
1. DER BEGRIFF „REGION“	3
2. DER BEGRIFF „REGION“ IN DER EUROPÄISCHEN UNION	4
<u>II. „EUROPA DER REGIONEN“</u>	5
1. KONZEPTIONELLE DIMENSION	5
2. LEITIDEEN	6
<u>III. ZENTRALISIERUNG - REGIONALISIERUNG</u>	7
1. WARUM REGIONALISIERUNG?	8
<u>IV. EBENEN DER ZUSAMMENARBEIT</u>	9
1. BEDEUTUNG DES EUROPARATS	10
2. SUPRANATIONALE EBENE	11
3. NATIONALE EBENE	13
<u>V. BEISPIELE FÜR REGIONALE ZUSAMMENARBEIT</u>	14
1. EUREGIO – DEUTSCH/NIEDERLÄNDISCHES GRENZGEBIET	14
a) <i>Historische Entwicklung</i>	15
b) <i>EUREGIO</i>	16
c) <i>Bereiche der Zusammenarbeit</i>	17
2. KÄRNTEN UND FRIAUL-JULISCH VENETIEN	19
a) <i>Bereiche der Zusammenarbeit</i>	19
<u>VI. BEDEUTUNG FÜR DEN EUROPÄISCHEN INTEGRATIONSPROZESS</u>	22
<u>VII. LITERATURVERZEICHNIS:</u>	24
<u>IX. INTERNETADRESSEN:</u>	25
<u>X. ABBILDUNGSVERZEICHNIS</u>	25

I. BEGRIFFSBESTIMMUNG

Den Begriff „Region“ inhaltlich genau definieren zu können ist aufgrund der vielen unterschiedlichen Assoziationen, die mit ihm verbunden sind, fast unmöglich. Eine annähernd genaue Bestimmung ist nur möglich in einem konkreten Funktionszusammenhang.

1. Der Begriff „Region“

Es ist nicht möglich eine Region klar und deutlich abzugrenzen, weder durch eine räumliche Dimension, noch durch eine bestimmte Bevölkerungsgruppe die sich gemeinsam über gewisse kulturelle, gesellschaftliche und politische Gegebenheiten definiert¹. Regionen könnte man also als künstlich geschaffene politische Einheit begreifen, die dazu dient, administrative Aufgaben zu erleichtern.

Kulturell und gesellschaftlich wirklich relevant wird eine Region erst, wenn ein Großteil der in ihr lebenden Bevölkerungsgruppe beginnt, sich mit dieser Region zu identifizieren. Genauer, wenn die Region beginnt sich selbst zu definieren. Dadurch wird es unmöglich von „der“ Region zu sprechen.

Obwohl der Begriff „Region“ so beweglich ist, wird er herangezogen, um einen Raumbezug herzustellen. Dadurch wird die Abgrenzung zu anderen Räumen möglich gemacht.

So wird in der Regionalwissenschaft entweder von normativen oder analytischen Regionen gesprochen. Bei normativen Regionen handelt es sich um administrative Grenzziehungen, analytische Regionen werden in homogene und funktionale unterteilt².

Zu homogenen Regionen gehören „erstens physisch-geographische Gegebenheiten, die ein Gebiet zu einer geographischen Region machen, zweitens ethnische, sprachliche, kulturelle oder religiöse Gemeinsamkeiten der Bevölke-

¹ Vgl. Nohlen (1996); Seite 645

² vgl. Themeßl (1998); Seite 10

zung eines bestimmten Territoriums, drittens eine gemeinsame Vergangenheit und viertens eine ökonomische Struktur, die ein Territorium prägt.“³

Funktionale Regionen zeichnen sich nicht durch Homogenität aus, sondern sind vielmehr ein heterogenes Gebilde. Hier sind unterschiedliche kulturelle Kreise „eng miteinander verflochten und verhalten sich komplementär zueinander.“⁴

2. Der Begriff „Region“ in der Europäischen Union

Auch auf europäischer Ebene ist es nicht möglich „Region“ genau zu bestimmen. Die Union hat jedoch dieses Problem damit gelöst, in dem sie auf bereits bestehende Verwaltungseinheiten zurück gegriffen hat. Dies hat neben der Vorstellung, daß regionale Verwaltungseinheiten effektiver und demokratischer sind, vor allem wirtschaftliche Hintergründe.

Nicht mehr der Nationalstaat soll primär Wirtschaftspolitik betreiben, sondern die Regionen sollen autonome Verantwortung für ihre Bereiche übernehmen. Gerade im Bereich der mittelständischen Betriebe, Banken, Hochschulen, Umweltschutz usw., die durch ihre regionale Verankerung besonders interessante Standorte darstellen können und oftmals viel flexibler und mobiler auf aktuelle Probleme reagieren können, wird dies deutlich.

Natürlich soll sich diese regionale Wirtschaftspolitik nicht nur innerhalb der Grenzen eines Nationalstaates abspielen, sondern gerade eine Grenzüberschreitende Zusammenarbeit der europäischen Regionen wird erwünscht und massiv gefördert.

Jedenfalls gibt es auf europäischer Ebene keine eindeutig festgeschriebene Definition von dem Begriff „Region“. Man könnte Region vielleicht als „Handlungsebene der Regionalpolitik der EU“⁵ oder „Beurteilung von Regionalbeihilfen der Mitgliedstaaten im Rahmen der Beihilfekontrolle nach den Gemein-

³ Themeßl (1998); Seite 10

⁴ vgl. Themeßl (1998); Seite 10

schaftsverträgen“⁶ bezeichnen. Der Union geht es vorerst primär um finanzielle Förderungen der Regionen, woraus dann politisch relevante Regionen werden sollen.

Politisch relevante Regionen entstehen dann, wenn sie „einerseits als lebensweltliche Kategorie von einer Mehrheit ihrer BewohnerInnen anerkannt werden und andererseits diese Anerkennung gesellschaftlich folgenreich wird.“⁷

II „EUROPA DER REGIONEN“

Die Regionen Europas nehmen eine wichtige Rolle für das Zusammenwachsen der Menschen ein. Die wichtigsten sozialen Netzwerkfunktionen werden in Regionen erfüllt. Gerade das Familienleben, der Freundeskreis, Berufskollegen und auch Ausbildung finden noch zu einem Großteil auf regionaler Ebene statt. So werden dem regionalen Raum Aufgaben wie Vermittlungsinstanz, Identitätsbildung und Stabilisierung zugeschrieben.⁸ Hinzu kommt noch, daß die Verwaltung in kleineren Einheiten einfacher wird.

Ein „Europa der Regionen“ bedeutet das Schaffen von gemeinsamen Interessensräumen. Es soll der Versuch sein, Schwierigkeiten innerhalb der kulturellen, gesellschaftlichen, politischen und wirtschaftlichen Ebenen zu überwinden um das politische Europa dem geographischen deckungsgleich zu machen.

1. Konzeptionelle Dimension

Die Europäische Union ist ein Zusammenschluß von sehr heterogenen Nationalstaaten, die nicht nur Interessen der Gemeinschaft vertreten, sondern vorzugsweise ihre eigenen.

So kann man prinzipiell drei Zielsetzungen der Union bei der Idee eines „Europa der Regionen“ erkennen. Einen besonderen Wert legen gerade die nördli-

⁵ Themeßl (1998); Seite 12

⁶ Themeßl (1998); Seite 12

⁷ Raich (1995); Seite 25

⁸ vgl. Nitschke (1999); Seite 14

chen Länder, allen voran Deutschland auf den Ausbau der institutionellen Ebene. Die Mittelmeerländer haben vorwiegend ökonomische Interessen, ihnen kommen auch durch die Strukturfonds der Union die meisten Förderungen zu. Der dritte und letzte Aspekt ist der ethnische. Es wird zunehmend versucht, ethnische Konflikte auf politischer Ebene zu lösen (Föderalverfassung von Belgien 1993, Madrids Zugeständnisse an Katalonien 1996) und das Konzept „Europa der Regionen“ sollte gute Voraussetzungen schaffen.

2. Leitideen

Betrachten wir die großen Leitideen, die hinter diesem Konzept stehen, erkennt man die immense Dimension dieses Projekts. Nicht mehr die einzelnen Nationalstaaten sollen das Fundament für den europäischen Zusammenschluß sein, sondern die Regionen sollen an ihre Stelle treten.

Die jetzt dazugekommene dritte Ebene der Union (subnational, neben supranational und national), soll mehr Partizipationsmöglichkeit zugeschrieben werden. Das heißt, Regionen sollen mehr Mitspracherecht auf supranationaler Ebene bekommen und letzten Endes auch Mitentscheidungsrecht. Dieses Ziel wird nicht zuletzt verfolgt, um das Demokratiedefizit der Europäischen Union zu mindern. Mit der Gründung des Ausschusses der Regionen im November 1993 wurde schon ein Schritt in diese Richtung getan.

Um die oben schon genannten Ziele zu erreichen ist vorerst eine Verwirklichung der grenzüberschreitenden Zusammenarbeit der Regionen notwendig. Die subnationale Kooperation ist in einigen Ländern Europas schon recht weit vorangeschritten, in anderen noch kaum angelaufen. Ein besonderes Vorzeispiel dafür ist die Großregion Saar-Lor-Lux.

Bei diesen Leitideen ist schon eine gewisse Hierarchie, die sich in der Europäischen Union fast überall durchsetzt, erkennbar. Die Regionen anstelle des Nationalstaates zu setzen ist ein Interesse, daß primär von Brüssel ausgeht. Eine Aufwertung der Regionen und ein dadurch einsetzender Demokratiesierungs-

prozeß würde eine Entmachtung der Nationalstaaten bedeuten. Wodurch die Union als gemeinschaftliche Organisation aufgewertet würde.

Ein stärkeres Mitspracherecht der Regionen ist ein Interesse, das von Brüssel wie auch den regionalen AkteurlInnen selbst ausgeht. Erst der dritte Leitgedanke betrifft direkt die Basis. Eine kulturelle, gesellschaftliche, bildungspolitische, wirtschaftliche, universitäre, landwirtschaftliche und umweltpolitische Zusammenarbeit über die eigenen Staatsgrenzen hinaus wird jeden einzelnen in der Region betreffen und interessieren.

Somit ist zu beobachten, daß sich der europäische Integrationsprozeß auf vier Ebenen abspielt, auf supranationaler (europäischer), auf nationaler und subnationaler (regionaler).

III. ZENTRALISIERUNG - REGIONALISIERUNG

In diesem europäischen Integrationsprozeß sind zwei Bewegungsstränge klar erkennbar. Einerseits erfolgt eine Zentralisierung in Richtung Brüssel und andererseits eine Regionalisierung hin zur Basis.

Die zunehmende Zentralisierung erfolgte zu Beginn nur im wirtschaftlichen Bereich (Europäische Gemeinschaften für Kohle und Stahl, Europäische Währungsunion), jetzt erfolgt sie auch zunehmend im politischen und auch militärischen Bereich. Es wird eine Homogenisierung des Rechts- und Steuersystems angestrebt und die Schaffung des Europäischen Heeres ist zu Zeit in aller Medien.

Eine Regionalisierung erfolgt vor allem durch den Wunsch, die kulturelle Vielfalt Europas beizubehalten und auszubauen. Gerade im, seit Maastricht vertraglich verankertem, Subsidiaritätsprinzip (*„In den Bereichen, die nicht in ihre ausschließliche Zuständigkeit fallen, wird die Gemeinschaft nach dem Subsidiaritätsprinzip nur tätig, sofern und soweit die Ziele der in Betracht gezogenen Maßnahmen auf Ebene der Mitgliedstaaten nicht ausreichend erreicht werden können und daher wegen ihres Umfangs oder ihrer Wirkung besser auf Gemeinschaftsebene erreicht werden können. Die Maßnahmen der Gemeinschaft gehen nicht über das für die*

Erreichung der Ziele dieses Vertrages erforderlichen Maß hinaus⁹⁾) kommt dies zum Ausdruck.

1. Warum Regionalisierung?

„Immer mehr Entscheidungen werden in Brüssel getroffen – Österreich hat doch nichts mehr zu sagen“ – das ist der Satz, den man recht oft in einem Café oder auf der Straße zu hören bekommt. In diversen nationalen und regionalen Medien werden diese „Befürchtungen“ noch geschürt. Auch europäisch PolitikerInnen machten beim Wahlkampf zum Europäischen Parlament „mobil gegen Brüssel“ und fanden Zuspruch bei der Basis. Sie punkteten mit Aussagen, wie die Einflußmöglichkeiten der BürgerInnen in Brüssel müßten ausgebaut werden und das Europaparlament und der Ausschuß der Regionen sollen mehr Mitentscheidungsrechte erhalten.

Ohne vielleicht dabei zu wissen, daß sie damit einen weiteren Schritt in Richtung Zentrum machten, denn gerade eine zunehmende Demokratisierung der Brüsseler Entscheidungen würde die Kompetenzen des Nationalstaates weiter zurückdrängen.

Die Angst in der Bevölkerung ist groß, ihre Identität zu verlieren. Sie befürchten, ihr Brauchtum würde verschwinden, ihr Dialekt würde nicht mehr gesprochen und ihre Heimat würde verloren gehen, wenn alles nur mehr von Institutionen bestimmt wird, die keinen Bezug zur „Heimat“ oder zu den „kleinen Leuten“ haben.

Die Region wird als Wesenheit verstanden, in der Kultur, Sprache, Geschichte sich als Volksgeist offenbart¹⁰. Gerade Elemente wie Religion, Kultur und Sprache werden verwendet, um die Identität einer bestimmten Region zu beweisen und sich dadurch mit ihr zu identifizieren. Die Identifikation mit einer Region bietet einen gewissen Schutz gegenüber neuen Strömungen. Sie wird zu so etwas wie einer Fluchtburg für Traditionalisten. Durch Symbole wie Feste, Jubiläen,

⁹ Art. 3b EG-Vertrag

¹⁰ vgl. Nitschke (1999); Seite 24

Prozessionen, Dorffeste oder Kirchtage wird der Verbindung zur Heimat Ausdruck verliehen. So kommt es zu einer Integration nach Innen und einer eigenen Identität nach Außen. Ein Wir-Gefühl entwickelt sich und grenzt sich gegenüber anderen ab.

Gerade heute wird Regionalismus als Suche nach Heimat und Identität verstanden. Es soll der Versuch sein, gegenüber anonymen und entfremdeten Funktionsabläufen, Überschaubarkeit und identifizierbare Nahräume zu schaffen¹¹. Die Region und das mit ihr verbundene Heimatgefühl, bieten eine gewisse Orientierungshilfe in einer zunehmens anonymisierten Welt.

Wahlschlagende PolitikerInnen treiben durch ihre Forderungen den Prozeß der Regionalisierung voran. Wobei möglicherweise durch eine gleichzeitig einhergehende Zentralisierung eine neue Identität neben der bisherigen geschaffen werden könnte.

Gerade junge Menschen werden schon mit dem Gedanken eines gemeinsamen Europas groß, Grenzen verschwinden langsam in ihren Vorstellungen und ein neuer, größerer „Heimatbegriff“ könnte entstehen.

IV. EBENEN DER ZUSAMMENARBEIT

Die Europäische Union der Regionen stellt eine neue Form von Regionalismus dar. Diese Form von Arbeitsgemeinschaften europäischer Regionen hat sich nicht nur der nationalstaatlichen Grenzen entlang entwickelt. Viele Regionen innerhalb Europas haben begonnen eine eigenständige Außenpolitik zu betreiben, sie schlossen multi- und bilaterale Verträge mit anderen Regionen, weit über nationale Grenzen hinweg¹².

Die Regionen innerhalb der Union begannen sich immer stärker zu organisieren und versuchten sich als regionale Vertretung in den Brüsseler Institutionen zu behaupten. Seit dem Vertrag von Maastricht erhielten sie auch die Legitimation dazu.

¹¹ vgl. Nitschke (1999); Seite 33

¹² vgl. Nitschke (1999); Seite 37-38

Es wurde der Ausschuß der Regionen geschaffen, der eine beratende Funktion inne hat und innerhalb der EU-Institutionen integriert ist.

Die nun organisierten Regionen werden mehr und mehr als Partnerinnen der Kommission anerkannt und erwartet, daß dadurch einerseits der Regionalismus verstärkt wird. Brüssel erhofft sich, daß auf Basis des Subsidiaritätsprinzips eine neue Gliederung innerhalb der Institutionen entsteht und so mehr Entscheidungen auf supranationaler Ebene fallen können. Was durchaus von RegionalistInnen innerhalb der Union positiv betrachtet wird, denn nur eine weitgehende europäische Integration „would give the opportunity to develop their cultural and historical identity as well as their economic interests independently of the country to which they belong.“¹³

1. Bedeutung des Europarats

Die Europäischen Gemeinschaften verfolgten zu Beginn hauptsächlich wirtschaftliche Ziele (gemeinsamer Binnenmarkt, Wirtschafts- und Währungsunion usw.), dies war im Grunde ein Integrationsprozeß auf höchster Ebene.

Der Europarat erkannte schon viel früher, daß eine Integration an der Basis seiner Mitgliedstaaten, also den Regionen, mindestens ebenso wichtig ist. Ganz nach dem Motto, ein vereintes Europa kann man nur von „Grund auf Schaffen – aus dem Boden des Volkes heraus“.¹⁴

Es sollten die europäischen BürgerInnen durch demokratisch legitimierte VertreterInnen den Integrationsprozeß mit tragen. Schon in den 50ern wurden die ersten Ausschüsse für kommunale Angelegenheiten gegründet aber erst 1975 wurden die Regionen offiziell durch die „Ständige Konferenz der Gemeinden und Regionen Europas“ mit einbezogen. Diese wurde 1994 wegen Streitigkeiten zwischen Regionen und Gemeinden zum „Kongreß der Gemeinden und Regionen Europas“ (KGRE) mit zwei getrennten Kammern umfunktioniert.¹⁵

¹³ Nitschke (1999); Seite 38

¹⁴ vgl. Themeßl (1998); Seite 39

Die Aufgabe des KGRE ist es, bei Betroffenheit Stellungnahmen in der parlamentarischen Versammlung sowie dem MinisterInnenkomitee abzugeben. Daneben findet ein Austausch von Informationen und Ideen zum Bereich Umwelt, Kultur, Bildung, Medien, Verwaltung usw. statt. Dabei wird verstärkt mit den Institutionen der Europäischen Union zusammengearbeitet.

2. Supranationale Ebene

Erst Ende der 80er Jahre setzte eine massive Förderung der Regionen von Seiten der Union ein. Besonders das Europäische Parlament versuchte die Zusammenarbeit von Grenzregionen voranzutreiben, doch die Kommission und der Ministerrat zeigten sich nicht sehr kooperativ.

Schließlich wurde 1993 der Ausschuß der Regionen gegründet. Dieser besteht aus 222 verschiedenen RepräsentantInnen aus unterschiedlichsten Ländern, Provinzen und lokaler Gebietskörperschaften.¹⁶ Bei der genauen Entsendung der RepräsentantInnen gab es massive Probleme, da jedes Land unterschiedlich delegierte und nicht jeder Staat regionale Gliederungen hat. Es wurden sogar in einigen Staaten eigens für den Ausschuß der Regionen Provinzen gegründet.

Der Ausschuß der Regionen setzt sich für die Wahrung des Subsidiaritätsprinzips ein und die entsandten VertreterInnen (BürgermeisterInnen, MinisterpräsidentInnen, Landeshauptleute udgl.) haben die Aufgabe, Standpunkte der Gemeinden und Regionen zu Vorschlägen gegenüber den europäischen Institutionen zu vertreten und den BürgerInnen über den fortschreitenden Integrationsprozeß zu informieren.

Ein fixes Anhörungsrecht hat der Ausschuß der Regionen in folgenden Bereichen: wirtschaftlicher und sozialer Zusammenhalt (einschließlich der Strukturfonds), transeuropäische Infrastrukturnetze in den Bereichen Verkehr, Telekommunikation und Energie, Gesundheitswesen, Kultur, Bildung und Jugend.

¹⁵ vgl. Themeßl (1998); Seite 40

¹⁶ vgl. Themeßl (1999); Seite 46

Der Rat und die Kommission legen aber auch Wert auf Stellungnahmen im Bereich der Landwirtschaft und Städtepolitik. Durch den Vertrag von Maastricht sind außerdem noch die Bereiche Beschäftigung, Umwelt und soziale Angelegenheiten dazu gekommen. Allerdings setzt sich der Ausschuß auch sehr für eine stärkere Einbeziehung der lokalen und regionalen Gebietskörperschaften bei der Festlegung, Verwaltung und Bewertung der sie betreffenden Gemeinschaftspolitiken ein.¹⁷

Die 222 VertreterInnen arbeiten in sieben Fachkommissionen, deren Aufgabe die Vorbereitungen der Stellungnahmen des Ausschuß der Regionen sind.

Tabelle 1: Fachkommissionen¹⁸

Fachkommission 1	Regionalpolitik, Strukturfonds, wirtschaftlicher und sozialer Zusammenhalt, grenzüberschreitende und interregionale Zusammenarbeit.
Fachkommission 2	Landwirtschaft, ländliche Entwicklung, Fischerei.
Fachkommission 3	Transeuropäische Netze, Verkehr, Informationsgesellschaft
Fachkommission 4	Raumordnung, Städtefragen, Energie, Umwelt.
Fachkommission 5	Sozialpolitik, Gesundheitswesen, Verbraucherschutz, Forschung, Fremdenverkehr.
Fachkommission 6	Beschäftigung, Wirtschaftspolitik, Binnenmarkt, Industrie, KMU
Fachkommission 7	Bildung, Berufsbildung, Kultur, Jugend, Sport, BürgerInnenrechte.

Tabelle 2: Anzahl der Mitglieder pro Land¹⁹

Belgien	12
Dänemark	9
Deutschland	24
Finnland	9
Frankreich	24
Griechenland	12
Irland	9
Italien	24
Luxemburg	6
Niederlande	12

¹⁷ vgl. www.cor.eu.int/overview/Intro/intro_ger.html

¹⁸ www.cor.eu.int/overview/Intro/intro_ger.html

¹⁹ www.cor.eu.int/overview/Intro/intro_ger.html

Österreich	12
Portugal	12
Spanien	21
Schweden	12
Vereinigtes Königreich	24

3. Nationale Ebene

Die Zusammenarbeit auf nationaler Ebene ist am besten anhand von praktischen Beispielen möglich, da die Regionen in Europa noch von einer extremen Heterogenität geprägt sind.

Eines haben jedoch alle Regionen gemeinsam, Zusammenarbeit mit anderen passiert nur dann, wenn es eine bestimmte Gruppe von Menschen gibt, denen grenzüberschreitende Zusammenarbeit ein Anliegen ist und die bereit sind, sich dafür zu engagieren. Es ist nötig sich mit den Förderungsmöglichkeiten der Union auseinanderzusetzen und versuchen durch verschiedene Projekte das regionale Bewußtsein zu fördern und voranzutreiben.

Tabelle 3: Territoriale Gliederung der Mitgliedsstaaten²⁰

Belgien	3 Regionen 3 Gemeinschaften (Teilstaaten) 10 Provinzen 589 Gemeinden
Dänemark	14 Kreise 275 Gemeinden
Deutschland	16 Bundesländer 439 Kreise (darunter 116 kreisfreie Städte) 14.308 Gemeinden
Finnland	19 Regionalverbände 1 selbstverwaltete Provinz Åland 452 Gemeinden 6 Verwaltungsprovinzen (5 + Åland)
Frankreich	26 Regionen 100 Départements 36.547 Gemeinden
Griechenland	13 Regionen 51 Regierungsbezirke 54 Präfekturen 457 Stadtgemeinden 5.318 Landgemeinden
Irland	5 Provinzen 8 Regionalkörperschaften 29 Regierungsbezirke 5 Stadtgrafschaften

²⁰ www.cor.eu.int/overview/Intro/intro_ger.html

	49 Stadtgemeinden 30 Stadtverordnetenversammlungen
Italien	20 Regionen 103 Provinzen 8.104 Gemeinden
Luxemburg	3 Distrikte 118 Gemeinden
Niederlande	13 Provinzen 548 Gemeinden
Österreich	9 Bundesländer 99 Bezirke (darunter 15 Städte) 2.347 Gemeinden
Portugal	2 autonome Regionen 18 Distrikte 305 Gemeinden
Schweden	21 Provinzen 23 Provinziallandtage 289 Gemeinden
Spanien	17 Regionen 50 Provinzen 8.098 Gemeinden Vereinigtes Königreich
England	34 nichtstädtische Grafschaften 36 Städte mit Selbstverwaltung 33 Stadtteile von Groß-London 237 Bezirke 46 zentral verwaltete Körperschaften
Wales	22 Gemeinden
Schottland	32 Gemeinden
Nordirland	26 Gemeinden

Änderungen sind möglich
Stand: 15/05/98

V. BEISPIELE FÜR REGIONALE ZUSAMMENARBEIT

Als Beispiele für eine grenzüberschreitende Zusammenarbeit werden das deutsch/niederländische Grenzgebiet angeführt. Das neben dem Saar-Lor-Lux Gebiet zu einem der Vorzeigeprojekte der grenzüberschreitenden Zusammenarbeit gehört.

Um auch eine grenzüberschreitende Zusammenarbeit in Österreich zu zeigen, wird auf die Kooperation zwischen dem Land Kärnten und der autonomen Provinz Friaul-Julisch Venetien Aufmerksam gemacht.

1. EUREGIO – deutsch/niederländisches Grenzgebiet

Dieses Gebiet umfaßt auf niederländischer Seite den Bezirk „Twente“ und die Provinzen Oost-Gelderland und Drenthe. Auf dem Gebiet des deutschen Natio-

nalstaates gehören Westmünsterland im Bundesland Nordrhein-Westfalen, die Grafschaft Bentheim und die Landkreise Emsland und Osnabrück im Bundesland Niedersachsen. Insgesamt leben in diesem EUREGIO-Gebiet ca. 2 Millionen Menschen.²¹

a) Historische Entwicklung

Dieses Projekt könnte man als ältestes in Europa bezeichnen. Es ist von der Basis heraus entstanden und zwar beiderseits der Grenzen.

Bis ins späte Mittelalter stellte die Region zwischen Rhein, Ems und Ijssel eine Einheit dar. Mit dem Westfälischen Frieden von 1648 und dem Ausscheiden der Niederlande aus dem deutschen Reichsverband wurde die bisherige Konfessionsgrenze zur Staatsgrenze.

Obwohl diese Grenze vorhanden war, bildete sich in dieser Region eine sprachliche, wirtschaftliche und kulturelle Einheit, die heute nach wie vor noch besteht. So ist es im Südwesten des Grenzraumes möglich, daß sich Menschen über die Grenze mundartliche verständigen.²²

Im 18. und 19. Jahrhundert siedelten sich Kaufleute (sogenannte „Tödden“ in den Niederlanden an und gründeten hauptsächlich Textilunternehmen. So das heute noch bestehende Unternehmen „Peek & Cloppenburg“.²³ Leinenwebereien und Manufakturen für Baumwolle und Wolltücher begannen sich zu etablieren im 19. Jahrhundert. Diese Region wurde somit zum Zentrum der europäischen Textilindustrie.

Durch den industriellen Aufschwung wurden viele Arbeitsplätze für die in der Region lebenden Menschen geschaffen. Die Menschen hatten die Möglichkeit sich über ihre Arbeit in der aufstrebenden Textilindustrie zu identifizieren und so eine Identität entstehen zu lassen.

²¹ vgl. Raich (1995); Seite 143

²² vgl. Raich (1995); Seite 138

Nach dem zweiten Weltkrieg wurde die regionale Zusammenarbeit zum Großteil zerstört. Alle möglichen grenzüberschreitenden Traditionen, Verbundenheit und Beziehungen hatten schweren Schaden erlitten und ihr Wiederaufleben schien fast unmöglich.

Die wirtschaftliche Lage in der Region war nach dem zweiten Weltkrieg sehr schlecht und man versuchte Möglichkeiten eines schnellen Wiederaufbaus zu finden. So schlossen sich die Grenzgebiete zusammen und versuchten den Problemen gemeinsam zu begegnen. Diese Impulse zur gemeinsamen Problembewältigung führten wiederum zu einer Identifikation der Bevölkerung mit der Region.

Der rasante Anstieg der Arbeitslosigkeit durch die Krise der Textilindustrie in den 60ern und der Hohe Anteil der landwirtschaftlichen Produktion wurde die Zusammenarbeit vorangetrieben. Besonders bei der Lösung der Probleme bei der Infrastruktur, gerade was die Verkehrserschließung zwischen Rhein- und Emsland betraf, benötigte die Region eine finanzielle Hilfe.

b) EUREGIO

Der Begriff EUREGIO tauchte zum ersten Mal im Rahmen einer Wanderausstellung 1965 in dem deutsch/niederländischen Grenzgebiet auf.

Schon in den 50ern nahmen die Wünsche nach grenzüberschreitender Zusammenarbeit auf kommunaler Basis eine konkrete Form an. Es wurde eine Interessengemeinschaft Rhein Ems gegründet, in der lokale VertreterInnen ihre gemeinsamen Interessen verwirklichen konnten. Ihr Interesse war es vor allem die kommunale und regionale Infrastruktur zu verbessern. Dabei waren sie auf die Unterstützung der Bevölkerung angewiesen und bezogen sie in die Zusammenarbeit mit ein.

Es folgten noch mehrere Gründungen solcher Interessengemeinschaften auf niederländischer wie deutscher Seite. Da es nicht für sinnvoll erachtet

²³ vgl. Raich (1995); Seite 139

wurde, in verschiedenen Organisationen für das gleiche Ziel zu arbeiten, schlossen sich die Gemeinschaften Mitte der 60er unter dem Namen EUREGIO zusammen.

Hauptsächlich durch Einzelinitiativen von BürgerInnen wurden die Projekte vorangetrieben, die jetzt in regelmäßig stattfindenden Treffen ausgearbeitet wurden. EUREGIO gab sich auch eigene Stauten und eigene Institutionen wurden gegründet, die sich um Förderungen für die geplanten Projekte kümmerten.

In den Sitzungen der jeweiligen Institutionen nehmen immer niederländische und deutsche VertreterInnen, die entweder auf deutsch, niederländisch oder im regionalen Dialekt miteinander kommunizieren, ganz ohne DolmetscherInnen.

c) Bereiche der Zusammenarbeit

Im Grunde gibt es zwei Hauptstränge der Zusammenarbeit, nämlich einen sozio-kulturellen und einen sozio-ökonomischen.²⁴

EUREGIO unterstützt die BürgerInnen des Grenzgebiets direkt mit grenzüberschreitenden Aktivitäten, die finanziell von der Organisation getragen werden. Die EUREGIO-Kommission verfügt über ein eigenes Budget.

Besonders im Bildungsbereich wurde durch Austauschprogramme ein „Kennenlernen“ der nachkommenden Generationen angestrebt. Jugendliche erarbeiteten gemeinsame Projekte und ganze Klassen verbrachten Tage auf der „anderen Seite“. Auch die Behindertenintegration in Schulen wurde vorangetrieben, in dem man gegenseitige Erfahrungen austauschte.

Es werden jährlich EUREGIO-Feste veranstaltet. Besonders Sportfeste und Musikfeste wurden zu einem Anziehungspunkt für die BürgerInnen. Gerade

²⁴ vgl. Raich (1995); Seite 152

das EUREGIO-Musikfestival dieses Jahres erfreute sich über 3.000 BesucherInnen und wurde als ein großer Erfolg in den regionalen Medien gefeiert.

Auch auf die Förderung der jeweiligen Sprache und Dialekte wird gesorgt. Es gibt in den dortigen Schulen Unterrichtsstunden in der Sprache des Nachbarlandes und eigene Diplome werden vergeben. Es wurde auch eine zweisprachige LehrerInnenausbildung mit einem eigenen EUREGIO-Zertifikat eingeführt.

Es werden auch Seminare zur Weiterbildung für deutsch-niederländische LehrerInnen, JugendleiterInnen und Beamte angeboten, die gemeinsam absolviert werden. Ebenso werden in diversen Bildungshäusern Seminare und Workshops zu Fragen der deutsch/niederländischen Beziehungen veranstaltet²⁵.

Auch im Bereich des Tourismus wurden grenzüberschreitende Projekte gestartet. Gemeinsam mit Belgien wurde eine Kulturroute entworfen, die durch Schlösser und Burgen der Gegend führt. Sie war und ist bei TouristInnen wie bei den „Einheimischen“ ein großer Erfolg.

Ebenso werden gemeinsame Theaterveranstaltungen organisiert, auch ein Gastpielring findet regelmäßig mit deutschen und niederländischen AutorInnen und Texten statt. Dazu wird auch ein gemeinsamer Veranstaltungskalender herausgegeben, in dem neben gesellschaftlichen Veranstaltungen auch Ausstellungen angekündigt werden.

Auch GrenzpendlerInnen wird geholfen, in dem man sie über Kataloge über zu beachtende Probleme informiert oder auch Merkblätter für Deutsche und Niederländer werden herausgegeben, die eine Orientierungshilfe bei beispielsweise Wohnsitzverlagerung, Arbeitsaufnahme usw. bieten sollen.

²⁵ vgl. Raich (1995); Seite 153

Im Bereich der medizinischen Versorgung wird grenzüberschreitend gearbeitet. Rettungshubschrauber werden beiderseits der Grenze eingesetzt und Ärzte werden ebenso wie deren Erfahrungen ausgetauscht. Es wurde auch ein Vertrag zwischen deutschen und niederländischen Versicherungen abgeschlossen und dazu natürlich eine Informationsbroschüre herausgegeben.

2. Kärnten und Friaul-Julisch Venetien

Seit sich ein EU-Beitritt Österreichs konkret abzeichnete, verstärkte sich der Wunsch nach grenzüberschreitender Zusammenarbeit und die ersten Projektideen entstanden im Frühjahr 1994. Diese wurden 1995 eingereicht und schon 1996 wurde mit der Umsetzung begonnen.

Die Leitidee, die hinter all diesen Projekten stand war ein Abbau von grenzbedingten Barrieren, die in Bereichen wie Kultur, Wirtschaft und Ausbildung entstanden und sich negativ auf die Entwicklung der Region auswirkten²⁶.

a) Bereiche der Zusammenarbeit

Vorerst stand eine Stärkung der gegenseitigen Kenntnisse auf dem Programm, dies geschah mit dem Hintergrund, daß Kärnten und Friaul-Julisch Venetien ein gemeinsames Erbe haben, das allerdings oft vergessen wurde.

Die „Aufwertung und Förderung des gemeinsamen historischen und kulturellen Erbes“ wurde durch grenzüberschreitende Veranstaltungen, Kongresse, Seminare, Ausstellung, Errichtung von Netzwerken der Zusammenarbeit zwischen Museen, Initiativen zur Aufwertung von Gebieten und Routen von besonderen historisch-kulturellen Interesse, Studien- und Forschungsprojekten und einschlägigen Werbeaktivitäten vorangetrieben.²⁷

²⁶ vgl. Themeßl (1998); Seite 78

²⁷ vgl. Themeßl (1998); Seite 90

Es werden touristische und kulturelle Angebote grenzüberschreitend vernetzt, damit die organisatorische und inhaltliche Arbeit aufeinander abgestimmt werden kann. Dieses Projekt „Europaeus sine finibus“²⁸ wird hauptsächlich von den einzelnen Gemeinden getragen, die auch die einzelnen Schritte dokumentieren.

Grenzüberschreitende Kulturkonzepte zur Verbesserung der Lebensqualität werden erstellt und untersucht, wie man das Kulturangebot in der Region besser für touristische Zwecke nutzen kann.

Die alte römische Kaiserstraße Julia Augusta bot sich auch an, im grenzüberschreitend tätig zu werden. Es wurde eine eigenen CD-Linie entwickelt und eine Grundbroschüre herausgeben. Ziel ist es, wirtschaftliche, agrarische und kulturelle Angebote zu entwickeln und das „bodenständige Handwerk“²⁹ zu fördern.

Auch um die sprachlichen Hürden zu überwinden, werden Seminare und Workshops veranstaltet, damit das gegenseitige Verständnis gestärkt wird. Allerdings gibt es noch keine eigenen Projekte zur Förderung der Sprache.

Ein weiteres Augenmerk wird auf den Schutz der natürlichen sowie land- und forstwirtschaftlichen Ressourcen gelegt. Es wird im Bereich des Natur- und Umweltschutzes verstärkt grenzüberschreitend zusammengearbeitet. Gemeinsame Erfahrungen werden, wie in anderen Bereichen, ausgetauscht und gemeinsame Natur-, Nationalpark und Naturschutzgebiete werden geschaffen, um die bestehenden Lebensräume und Ökosysteme zu erhalten. Vor allem gemeinsame Studien und Analysen werden erstellt, Informationsstellen errichtet und Informationsmaterial gesammelt.

Es wird auch gemeinsam untersucht, wie es um die Lage der Wasserressourcen steht und Vorschläge zu deren Schutz gemacht und realisiert. Mögliche Gefährdungspotentiale werden untersucht und Kontrollsysteme

²⁸ Themeßl (1998); Seite 91

²⁹ Themeßl (1998); Seite 92

zur Diagnose der Entwicklung der Wasserqualität entwickelt. Durch Gespräche mit der ansässigen Bevölkerung kam es zur Durchführung von nötigen Naturschutzmaßnahmen.

Viele Menschen in dieser Region leben von der Land- und Forstwirtschaft. Die hohen Hang- und Gebirgslagen prägen die landwirtschaftliche Arbeitsweise und es wird versucht auf durch besondere Schutzmaßnahmen die Flora und Fauna in diesen landwirtschaftlich geprägten Ökosystemen zu schützen. Bepflanzungs- und Anbaumethoden werden über Informationsdatenbanken ausgetauscht und gemeinsame Vermarktungsstrategien und Initiativen grenzüberschreitender Genossenschaften angestrebt.

Biobauern schließen sich beiderseits der Grenze zusammen und werden neben finanziellen Mitteln durch Projektinformationen, die in gemeinsamen Symposien erstellt wurden, unterstützt. Ein eigener Projektstandort, nämlich das Bildungshaus Schloß Krastowitz in Klagenfurt, wurden eingerichtet, um den Informationsaustausch zu erleichtern und Hilfe anzubieten. Weiters werden Kooperationspartnerschaften der Bauern im Bereich der bäuerlichen Spezialisierung bei Nischenprodukten angestrebt, damit sich diese auf den beiden Märkten etablieren können. Auf dem italienischen Markt kam es zu einer regen Nachfrage nach Kärntner Rindfleisch³⁰.

Sowohl in Kärnten als auch in der italienischen Provinz stellt der Tourismus eine der wichtigsten Einnahmequellen für die Bevölkerung dar, auch die Rahmenbedingungen sind sich sehr ähnlich. Durch das gemeinsame historische und kulturelle Erbe ist eine gute Basis für einen thematisch ausgerichteten Tourismus. Aber auch die Natur- und Nationalparks (Nockberge, Hohe Tauern) nehmen eine besondere Stellung ein, weil sie eine natürliche Ressource für den Tourismus darstellen, die geschützt und gleichzeitig aufgewertet werden soll³¹.

³⁰ vgl. Themeßl (1998); Seite 96

³¹ Themeßl (1998); Seite 98

Ebenso werden grenzüberschreitende touristische Veranstaltungen, Ausstellungen und gemeinsame Werbeaktivitäten organisiert. Eine Vernetzung der Tourismusunternehmen, eigene BesucherInneninformations- und Schi- paßsysteme, die Instandsetzung und –haltung von Radwegen, Wanderwegen, Langlaufloipen, Schlittenwege und deren gemeinsame Beschilderung und Erstellung von Ausflugs- und Wanderkarten werden durchgeführt.

Besonders das Projekt „Urlaub am Bauernhof“ oder die Planung des Karnischen Rad- und Wandererlebnispark zwischen Slowenien, Italien und Österreich erfuhren regen Zuspruch bei BesucherInnen und Einheimischen.

VI. BEDEUTUNG FÜR DEN EUROPÄISCHEN INTEGRATIONSPROZESS

Es ist festzustellen, daß sich der europäische Integrationsprozeß auf drei Ebenen vollzieht, auf nationaler, supranationaler und auf subnationaler. Wobei der subnationalen Ebene eine besondere Bedeutung zukommt, denn eine Europäische Gemeinschaft kann nur funktionieren, wenn die Basis sich ihr identifizieren kann.

Gerade dem sozio-kulturellen Bereich wird eine besondere Stellung eingeräumt, denn nur, wenn die einzelnen BürgerInnen aus den verschiedenen Regionen zunehmend zusammenarbeiten und ein gegenseitiger Informationsaustausch erfolgt, kann es zu einer verbesserten Kenntnis der jeweiligen Lebens- und Verhaltensweisen und Kulturen kommen. Über die sich dann der Integrations- und Identifikationsprozeß vollziehen kann. Daher wird ein großes Augenmerk auf die „bürgerInnen-nahen“ Bereiche gelegt wie Bildung, Umweltschutz, kulturelle Angebote, soziale Netze und gemeinsame Feste. Hier steht nicht primär der europäische Integrationsgedanke im Vordergrund, der von oben angetrieben werden soll, sondern es kommt viel mehr auf Einzelinitiativen von BürgerInnen und regionalen Gruppen an.

Die schon angeführten Programme zur Förderung der Begegnung und des Austausches von Senioren, SchülerInnen, Jugendlichen, LehrerInnen, StudentInnen und diverser anderer Berufsgruppen und die durchgeführten Projekte im Bereich des Umweltschutzes, Fremdenverkehr, Schul- und Hochschulpartnerschaften trugen einen erheblichen Teil zur gegenseitigen Akzeptanz und Verständnis bei.

Auch durch Staatsgrenzen übergreifende Studiengänge, Veranstaltungen im Kultur- und Bildungsbereich, Sportfeste, Ausstellungen und Sprachkurse werden zunehmend mental aufgebaute Grenzen abgebaut und ein gegenseitiges Kennenlernen wird erleichtert.

Den Menschen in den Regionen ist die Ebene der Union oft zu weit weg und zu „bürgerInnenfern“ und viele Vorgänge werden aufgrund mangelnder Einblicke nicht verstanden und oft fehl interpretiert. Wodurch der europäische Integrationsprozeß besonders bei der Basis Schaden erleidet und verhindert werden kann. Die grenzüberschreitende Zusammenarbeit orientiert sich primär an der dort lebenden Bevölkerungen und ihren Wünschen. Dadurch wird ein Zusammenwachsen auf transparente Basis gestellt und die BürgerInnen können sich besser mit den regionalen Vorgängen identifizieren als auf europäischer Ebene.

Auch die mediale Berichterstattung ist durchwegs positiv gegenüber den regionalen Projekten eingestellt und erfährt breiten Zuspruch. In Bezug auf die supranationale Ebene ist die Berichterstattung sehr mangelhaft und oft negativ, wodurch eine gewisse Unsicherheit bei der Bevölkerung entstehen kann.

Durch die ständig neue Projekte und Ideen der Zusammenarbeit auf regionaler Ebene entsteht allmählich das Gefühl von einem „europäischen Alltag“ in der Bevölkerung, sie fängt an, über die eigenen Staatsgrenzen hinaus Identitäten zu suchen.

Obwohl die regionale grenzüberschreitende Zusammenarbeit bei den BürgerInnen und Medien großen Zuspruch findet und auch von der Europäischen Union finanziell und institutionell unterstützt wird, gibt es noch große Probleme bei der Zusammenarbeit. Besonders im administrativen Bereich gilt es noch verstärkt sprachlich Hürden zu bewältigen und die unterschiedlichen Gesetzeslagen erleichtern den Integrationsprozeß nicht gerade. Auch im Sozialversicherungswesen gibt es sehr unterschiedliche Normen, die es den Menschen nicht gerade erleichtern, ihren Wohnsitz in ein anderes EU-Land zu verlegen. Hier gilt es noch verstärkt eine Homogenisierung anzustreben, damit eine wirkliche Flexibilisierung in der Bevölkerung einsetzen kann.

Die Regionen der Union sind durch eine extreme Heterogenität gekennzeichnet, die nur sehr schwer zu überwinden scheint und der Ausschluß der Regionen hat realpolitisch noch sehr wenig Einfluß in den Institutionen der Union. Auch die Entscheidungen auf europäischer Ebene müssen transparenter werden, damit sie für die Basis nachvollziehbar sind.

Je mehr sich die BürgerInnen auf regionaler Basis zusammenschließen und versuchen Lösungen für gemeinsame Probleme zu finden, werden sich in einem langen Prozeß die Unterschiedlichkeiten verringern und eine gemeinsame Arbeitsweise entstehen. Die sich möglicherweise Schritt für Schritt überall durchsetzen könnte.

Gerade in der deutsch-niederländischen Grenzregion wird deutlich, daß ein lang bestehender nationaler Haß mit Hilfe von gemeinsamen „Volksfesten“ und grenzüberschreitenden Bildungsprojekten überwunden werden kann und eine identitätsstiftende Wirkung erzielt.

Ebenso die Zusammenarbeit zwischen Kärnten und der autonomen Provinz Friaul-Julisch Venetien macht deutlich, wie über ein gemeinsames Interesse, gerade was den Tourismus betrifft, es ermöglicht, daß gemeinsame Problemlösungen erfolgreich sein können. Durch die Schaffung neuer Arbeitsplätze im Tourismus und Umweltbereich wird die Zustimmung für solche Projekte nochmals vergrößert.

Wenn andere regionale Kooperationen auch so erfolgreich verlaufen wie in den beiden angeführten Beispielen, dann stellen sie einen wichtigen Faktor für den Integrationsprozeß dar. Allerdings nur dann, wenn eine Zusammenarbeit zwischen Zentrum und Peripherie mindestens genauso angestrebt wird, wie auf regionaler Ebene. Denn nur, wenn die Regionen verstärkt auf Basis der EU-Institutionen mitentscheiden können, wird es eine stärkere Zustimmung der EU-BürgerInnen geben.

VII. LITERATURVERZEICHNIS:

Nitschke, Peter (Hrsg.): Die Europäische Union der Regionen. Subpolity und Politiken der dritten Ebene; Opladen 1999

Nohlen, Dieter (Hrsg.): Wörterbuch Staat und Politik; München 1996

Pernthaler, Peter: (Kon-)Föderalismus und Regionalismus als Bewegungsgesetze der europäischen Integration. In: Journal für Rechtspolitik 7, Seite 48 bis 64; 1999

Raich, Silvia: Grenzüberschreitende und interregionale Zusammenarbeit in einem „Europa der Regionen“; Baden-Baden 1995

Röttinger, Moriz (Hrsg.): Handbuch der europäischen Integration; Wien 1996

Themeßl, Lydia: Grenzüberschreitende Interaktionen und Kooperationen in einem „Europa der Regionen“. Dargestellt am Beispiel der Zusammenarbeit zwischen dem Land Kärnten und der autonomen Region Friaul-Julisch Venetien; Dipl.Arb. Univ. Wien 1998

IX. INTERNETADRESSEN:

Homepage der Europäischen Union: www.eu.int.org

Homepage des „Ausschusses der Regionen“ www.cor.eu.int

Homepages von EUREGIO www.euregio.net

www.euregio.media.org

www.euregio-mr.org

www.euregio-musikfestival.de

Homepages von diversen Zeitschriften: www.rhein-zeitung.de

www1.zeit.de/zeit/

www.faz.de

www.sueddeutsche.de

www.european-voice.com

www.ktz.at

www.rp-online.de

www.express.de

X. ABBILDUNGSVERZEICHNIS

Tabelle 1: Fachkommissionen	12
Tabelle 2: Anzahl der Mitglieder pro Land	12
Tabelle 3: Territoriale Gliederung der Mitgliedsstaaten	13